Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 5 (1862)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 13.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 29. März. 1862.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Sekundarlehrer-Konferenz in Münsingen

den 1. März 1862.

Schon seit dem Jahr 1857 haben sich die Sekundar-Lehrer des Mittel- und Oberlandes zu einer eigenen Konferenz vereinigt, deren Zweck „gegenseitige Fortbildung und Besprechung von Gegenständen ist, die auf die Entwickelung der Sekundarschulen influenziren." Die Konferenz versammelte sich bis jetzt jährlich 2—4 mal und strebte das vorgesetzte Ziel in aller Stille, aber mit Beharrlichkeit an. In der Sitzung vom 1. März wurde dann beschlossen, die Verhandlungen derselben zu veröffentlichen, da sie von allgemeinem Interesse für die Sekundarschulen sein dürften, was nun durch den nachfolgenden kurzen Bericht geschieht. Anwesend waren Herr Sekundarschulinspektor Dr. Leizmann und 18 Sekundarlehrer. Die Versammlung würde zahlreicher besucht worden sein, wenn nicht die Post wieder einmal in die üble Laune der Unexaktigkeit gefallen wäre. (Nebenbei sei's gesagt, daß ein Brief in 9—10 Tagen nicht von Thun nach Zäziwyl bei Höchstetten gelangen mag.) Den Hauptverhandlungsgegenstand bildeten „fromme Wünsche der Kantonsschullehrer" betreffend die Zöglinge, die aus den Sekundarschulen in die Kantonsschule eintreten. Hr. Dr. Leizmann ließ sich hierüber vernehmen: Das Gesetz hat der Sekundarschule eine Doppelaufgabe gestellt: Sie soll einerseits die Schüler befähigen, in eine höhere Schulanstalt eintreten zu können; anderseits soll sie dieselben für irgend ein Geschäft des praktischen Lebens vorbereiten. Diese zwei Aufgaben stimmen nicht gut zusammen; es werden daher auch nicht beide überall gleich gut gelöst. 90—95 Prozent der Sekundarschüler gehen gleich über in's praktische Leben; daher kein Wunder, daß vorherrschend und mit allem Rechte, darauf Rücksicht genommen wird. Daher kommt es dann auch, daß die Vorbereitung auf höhere Lehranstalten weniger befriedigend ist. An diesem Verhältniß ist namentlich die gesetzliche Stellung der Sekundarschulen Schuld. Dasselbe ist auch in öffentlichen Blättern vielfach diskutirt worden, und man hat unter Anderm namentlich geklagt, daß den Sekundarschülern der Eintritt in die Kantonsschule erschwert werde. Diese Klage ist in keinerlei Weise begründet; so mangelhaft oft die Kenntnisse der Schüler vom Lande sind, so werden sie doch deßwegen nicht zurückgewiesen, während Stadtschüler aus Bern in dieser Hinsicht einer schärfern Beurtheilung unterliegen. Aber gerade der ungleiche Bildungsstand der aufgenommenen Schüler zeigt, daß die Behandlungsweise der Hauptfächer in den Sekundarschulen oft eine ganz andere sein könnte. Die allermeisten Bedenken erregen bei der Aufnahmsprüfung die Kenntnisse der Sekundarschüler im Französischen, in der deutschen Sprache und in der Mathematik.

Was das Französische anbetrifft, so haben die Fachlehrer an der Kantonsschule bemerkt, daß die Schüler im Formellen der Grammatik zu Hause sind, daß aber die Sache nicht eingelebt ist, namentlich sind sie in den schriftlichen Arbeiten zurück. Der Hauptfehler liegt wohl darin, daß man zu schnell vorwärts geht. Obwohl nun die meisten Schüler das Vermißte ordentlich nachholen, bleibt es immer, namentlich für den Anfang des Kurses, ein Uebelstand; daher müssen die Kantonsschullehrer wünschen, daß in den Sekundarschulen nicht bloß auf formelles Wissen, sondern auch auf Einübung des Stoffes hingestrebt werde.

Das Ergebniß der hierauf folgenden ziemlich einläßlichen Diskussion ist ungefähr folgendes: Der Grund der Klage im Französischen liegt unzweifelhaft in der Doppelstellung der Sekundarschule. Mit derselben verträgt sich am allerwenigsten der Unterricht im Französischen. Weil die meisten Schüler unmittelbar in's praktische Leben übergehen, so wird auch der Unterricht darnach eingerichtet. Was ferner die Leistungen der Sekundarschule im Französischen gegenüber denen in der Kantonsschule im Nachtheil erscheinen läßt, ist der große Unterschied in der Stundenzahl. An der Kantonsschule sind Jahreskurse; in den Sekundarschulen kommen oft mehrere Jahrgänge in eine Klasse und veranlassen den abtheilungsweisen Unterricht, ein bedeutender Uebelstand. Es ist ferner nicht zu läugnen, daß man bei Benutzung eines gewissen Lehrmittels oft zu sehr eilen muß, um das vorgesteckte Ziel zu erreichen; daher denn auch die Methode auf die Leistungen von großem Einflusse ist. An „Mieville" ist Vieles auszusetzen. Von seinem französischen Standpunkte aus weiß er die deutschen Sprachverhältnisse nicht immer richtig zu würdigen. Vieles, das ihm als Franzosen, leicht erscheint, ist für den französisch lernenden Deutschen schwer. Es wäre daher zu wünschen, daß, wenn dieses Lesebuch (mehr oder weniger) obligatorisch werden sollte, das Methodische darin verbessert würde.

Endlich wurde auch bemerkt, daß ein Schüler in einem halbstündigen Examen bei Anlaß der Eintrittsprüfung in die Kantonsschule unmöglich allseitig und richtig beurtheilt werden könne.

In der deutschen Sprache, fuhr Hr. Dr. Leizmann nach beendigter Diskussion über das Französische fort, ist das Gegentheil von dem im französischen Gerügten bemerkt worden. Die Aspiranten waren durchgehends in den schriftlichen Arbeiten so weit als nöthig war; aber das grammatische Bewußtsein zeigte sich in der Regel zu wenig entwickelt; von Stylistik bemerkte man wenig. Es sollte daher mehr Rücksicht auf das grammatische Bewußtsein genommen werden. Etwas von der Stylistik sollte gewiß vorkommen; die Stylgattungen sollten behandelt werden. Leider dresche ich hier gewissermassen leeres Stroh, indem die meisten Schüler, die zu dieser Bemerkung Anlaß gegeben haben, nicht den durch die anwesenden Lehrer vertretenen Schulen angehörten.

In der hierauf folgenden Diskussion wurden die gemachten Aussetzungen allgemein als gegründet anerkannt, und man fragte sich, wie denselben Rechnung getragen werden könne. Dem deutschen Unterricht auf Unkosten anderer Fächer eine größere Stundenzahl zuzuwenden, erschien nicht allgemein als zweckmäßig; dagegen war man allgemein der Ansicht, es lasse sich der praktische Unterricht im deutschen ohne Nachtheil abkürzen, wenn der Lehrer mit den Schülern stets schriftdeutsch spreche und sich die Antworten auch schriftdeutsch geben lasse. Durch diese Abkürzung gewinne der Lehrer Zeit, den erwähnten Aussetzungen die nöthige Rechnung zu tragen Eine bedeutende Abkürzung und Erleichterung des praktischen Unterrichts biete auch die stete Benutzung des realistischen, namentlich des naturkundlichen Unterrichtsstoffes. Dem Anschluß des deutschen Unterrichtes an den Volksdialekt spricht namentlich Hr. Dr. Leizmann aus Erfahrung das Wort.

Uebergehend zur Mathematik, sprach sich Hr. Dr. Leizmann folgendermaßen aus: Ich habe hier nur eine Bemerkung zu machen. Die Schüler, welche in die dritte, oder doch in die vierte Klasse der Kantonsschule eintreten, sind gewöhnlich in der Geometrie gut; die Algebra dagegen ist weit weniger befriedigend. Die Potenzenlehre ist nicht recht eingelernt, es fehlt an klarer Einsicht. Hierauf wurde bloß bemerkt, daß bezüglich der letztern Bemerkung wohl der frühere Unterrichtsplan daran Schuld sei. In demselben waren das Ausziehen der Quadratwurzeln und die quadratischen Gleichungen vorgeschrieben ohne vorhergegangene Potenzenlehre.

Auf erfolgtes Ersuchen hin, sprach sich Hr. Dr. Leizmann zum Schlusse noch über Geschichte, Geographie und Naturkunde, theilweise den Unterricht selbst, theilweise die Resultate desselben betreffend, in folgender Weise aus:

Der Geschichtsunterricht wird durch passende Lehrmittel sehr unterstützt; aber es hält schwer, solche zu finden. Ich kenne gar kein unbedingt empfehlenswerthes. Für die Schweizergeschichte fehlt ebenfalls ein guter Leitfaden. Uebrigens ist im Geschichtsunterricht, wie in keinem andern Fache die Persönlichkeit des Lehrers das entscheidende Moment. Der Lehrer ist das beste Lehrmittel. Es fragt sich nun, wie soll der geschichtliche Unterricht ertheilt werden? Er soll keine Masse positiver Kenntnisse in den Schüler hineinbringen; die Anspannung aller geistigen Kräfte ist die Hauptsache. Um die höhern Resultate des Geschichtsunterrichtes zu gewinnen, muß der Schüler wenigstens den Strom der Zeit nach den Hauptpunkten übersehen können. Dazu ist nothwendig, daß der Schüler einen Leitfaden in der Hand habe; aber, wie gesagt, ein gutes, ganz kurzes Lehrmittel fehlt noch.

In der Geschichte sollte die Geographie viel mehr berücksichtigt werden; man sollte historische Atlanten anschaffen, die jetzt sehr billig zu haben sind.

Die Naturkunde läßt noch viel zu wünschen übrig; aber die Schuld liegt nicht an den Lehrern, sondern am Mangel an Geldmitteln. Man sollte Bilderwerke anschaffen können; es gibt deren viele und nicht sehr theure. Physik und Chemie erfordern auch viele Apparate, zum Theil kostbare. Es sollte jeder Lehrer die betreffenden Schulkommissionen wenigstens zur Anschaffung einer Elektrisirmaschine und einer Luftpumpe zu bewegen suchen. Die Versuche sind beim Unterricht sehr wichtig. Durch dieselben lernen die Schüler ihre Sinne üben, wie denn Sehen und Hören namentlich in der Schule erst recht gelernt werden muß u. s. w.

Aus den ferneren Verhandlungen kann noch hervorgehoben werden, daß die Konferenz beschloß, sich an der im nächsten Sommer in Hofwyl abzuhaltenden allgemeinen Sekundarlehrerversammlung, die wie Hr. Dr. Leizmann berichtete, s. Z. in Burgdorf angeregt und beschlossen wurde, zu betheiligen.

Ein einfaches Essen bildete den Schluß des gemüthlichen Tages.

Polemisches.

Sowie vor einiger Zeit in der „Berner-Schulzeitung", so erschien auch in Nr. 10 der „Schweiz. Lehrerzeitung" eine Beleuchtung über Diesterwegs Jahrbuch für 1862. Im letztern Artikel werden am Schlusse Ansichten ausgesprochen, die ich als Freisinniger bekämpfen muß.

„Diesterweg und seine Mitarbeiter seien durch ihre Lebensverhältnisse und den Gang ihrer Studien theilweise auf Standpunkte gerathen, auf welche ihnen nicht jeder Lehrer folgen können und von denen sie dennoch vorauszusetzen scheinen, sie seien allgemein."

Ein Buch, das als Leuchte in der pädagogischen Welt scheinen soll, kann das jenen Gedankenstoff aufnehmen, der „jedem", d. h. auch dem Gemeinsten und Verdorrtesten mundet? Die lesen in der Regel kein Jahrbuch. Es muß vielmehr mit der Elite der Lehrerschaft sprechen, es muß den Strebsamen Ideale bringen und nicht hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Nun kommen die Standpunkte. Sind etwa die sieben Hauptarbeiten des Jahrbuches „überwundene Standpunkte?" Ich glaube da sehr viel „positive" Belehrung gefunden zu haben. Nämlich, wie man den Kampf um geistige Freiheit und Aufklärung führen muß und kann. Aber freilich, dieser „Standpunkt" ist nicht Jedermanns Sache. —

Was würde unser Lessing und Schiller zu dem sagen, was weiter unten über Religion und Religiosität gesagt ist? Der Verfasser nennt religiöse Lethargie, ungeprüftes Glauben ein Glück für den Lehrer. Es ist ihm bange um das Grübeln, um das Wegwerfen, um die Verstiegenheit. Wir glauben, nur das Ewigwahre sei auch das Ewigreligiöse. Wahrheit! Wahrheit! Im Suchen nach Wahrheit erstarkt der Menschengeist und auch seine sittliche Würde. Können die es denn redlich mit der Menschheit meinen, die uns zumuthen, an Ueberlieferungen nicht den Maßstab mathematischer Gewißheit zu legen und die den Schleier ewig nie von der Vernunft nehmen wollen? Ich behaupte, diejenigen Lehrer, die mit ihrer religiösen Ueberzeugung in's Reine, d. h. zur Wahrheit zu kommen suchen, sind im Grunde sittlichere Naturen und werden mehr auf den sittlichen Volkscharakter wirken, als die, welche Alles als baare Münze annehmen. Je näher der Mensch zur Wahrheit kommt, je näher rückt er zu Gott. Der Schöpfer unserer Welt hat die Wahrheit nicht zu fürchten.

Es wird nun noch Allerlei an Diesterweg „herumgenörgelt;" er treibe zu viel „religiöse Polemik," er verrenne sich in Einseitigkeiten, das große Motiv seines „Streites" sei, (hört) „an seinem Lebensabend" zu schneiden, was er gesäet. Nein, der Mann kämpft um die Wahrheit, um den Sieg der Wahrheit, um die Erziehung zur Freiheit und hat für diese Idee „Amt und Behaglichkeit" in die Schanze geschlagen. „Das Beste kommt zuletzt."

Der höchste Grad von Toleranz ist, Jedem seine Ueberzeugung zu lassen und ruhig der seinigen in seinem Amte leben." Merke dir das Volkslehrer! Lasse dem Volke seine Ueberzeugung von Gespenstern und Wiedererscheinen der Todten 2c., lasse ihm die vielen falschen Begriffe, lasse deinen Collegen ihre Ueberzeugung in Vereinen und Synoden; dann gibt's kurze Diskussionen. Vor Allem aber halte dich fern von der Presse; die hat eigene Pfeile für deine Ueberzeugungen. Dann aber bist du um die glücklichsten Momente des Geistes, um die schönsten Geheimnisse aller Zeiten, um die stolzen Empfindungen der Männerwürde betrogen. Weg mit solcher Toleranz und dafür die lebensfrische Energie Diestewegs! —

Mittheilungen.

Bern. Die trigonometrische Vermessung des Kantons Bern ist unter der Leitung des Hrn. Oberingenieur Denzler nun beendigt. Wir entheben den Berechnungen des topographischen Büreau's, dessen Chef Hr. Denzler ist, folgende Angaben, die manchem Lehrer beim geographischen Unterrichte von Nutzen sein können.

Der Kanton Bern (alter Kantonstheil) hat 24 Seen von sehr verschiedenem Flächeninhalt. Der Thunersee hat 13,200 Jucharten, der Bielersee 11,600 (wovon etwa 230 zu Neuenburg gehören), der Brienzerse 8300; dann der Oeschinensee 320, der Daubensee auf der Gemmi 180, Engstlensee 130, Amsoldingersee 105, Arnensee 80, Gerzensee 70 Jucharten; dann eine Anzahl noch kleinere bis herab zum Fuchsee unter dem Rözligletscher und dem Faulenseeli bei Golzwyl, die beide nur 13 Jucharten haben. Die Seen des alten Kantons bedecken zusammen 34,250 Jucharten.

Gletscher. Die Gletscher, welche die Gewässer des Oberhasli speisen, haben zusammen 42,400 Jucharten Areal, die der Lütschine 20,820, die der Kander und der Simme 14,520; die Gletscher, welche ihre Wasser in den Thunersee entsenden, betragen zusammen 77,740 Jucharten; das ganze Oberland hat 82,448 Jucharten Gletscher.

	Seelenzahl	Gesammtfläche in Juch.
Seeland	22,760	147,400
Oberaargau	42,258	78,890
Emmenthal	45,297	140,580
Mittelland	155,823	385,950
Oberland	86,139	822,030
Alter Kanton	383,286	1,574,850

Ferner enthält der alte Kanton approximativ:

	Wald in Juch.	Unkultiv Boden in Juch.
Seeland	30,000	10,000
Oberaargau	22,000	5,000
Emmenthal	35,000	12,000
Mittelland	70,000	25,000
Oberland	100,000	10,000
	257,000	122,000

Es bleiben also mit fernerem Ausschluß der Seen und Gletscher noch übrig an Kulturland, die Weiden inbegriffen:

Seeland	96,040 Juch.	od. 1,8	Juch. auf 1 Einwohner
Oberaargau	51,890	1,2	
Emmenthal	93,580	2,1	
Mittelland	240,950	1,6	
Oberland	547,000	6,4	
Alter Kt.	1,029,460		

— Journalschau. 1) In einem längeren Artikel der „Berner-Ztg." (Nr. 59 und 60) wird sehr eindringlich gegen die Thierquälerei gesprochen. Besonders werden die Lehrer aufgefordert, in diesem Sinne auf die Jugend einzuwirken. Ganz recht! dagegen ist es ungerecht, wenn in jenem Artikel die Kinder durchweg als kleine Barbaren bezeichnet werden, die an Thierquälerei ihre größte Freude hätten. Wozu solche Uebertreibungen?

2) In Nr. 21 der „Zeitung für Stadt und Land" wird gewünscht, „daß die Schulbildung mehr als es bisher der Fall war die Berufsbildung unterstütze und fördere und hier nicht sogar hinderlich sei, wie es häufig geschieht" — eine jener landläufigen Phrasen, die sich bei näherer Untersuchung sehr häufig in Nebel auflösen. „Daß der Schulunterricht sehr häufig der Berufsbildung hinderlich sei" ist eine ebenso abgeschmackte als leichtfertige Behauptung, die, hundert Mal widerlegt, immer von Neuem wieder auftaucht. Der Verfasser sucht nachzuweisen, wie er die vielgerühmte „Verbindung von Arbeit und Unterricht" verstanden und durchgeführt wissen will: die Kinder sollen während des Unterrichts stricken, nähen, wahrscheinlich auch korben, Stroh flechten, hobeln, schustern 2c. Reine Illusion! Als ob der Unterricht nicht auch „Arbeit" und zwar ernste Arbeit wäre, welche die Aufmerksamkeit und Kraft des Schülers ganz und ungetheilt in Anspruch nimmt. Man kann nicht gleichzeitig zweien Herren dienen. Handarbeit und Unterricht lassen sich nicht mit Erfolg neben einander betreiben. Die Schule gebe ihren Zöglingen eine tüchtige Bildung und die für das praktische Leben unerläßlichen Kenntnisse und Fertigkeiten mit auf den Weg. Das ist Alles, was man billigerweise von ihr verlangen kann. Auf dieser soliden Unterlage kann dann die eigentliche Berufsbildung sicher erstellt werden. Man höre doch einmal auf, an die Schule fortwährend ungereimte und übertriebene Forderungen zu stellen! Dieselbe hat mit der Lösung ihrer eigentlichen Aufgabe wahrlich vollauf zu thun.

— Die „Berner Volkszeitung" bringt in Nr. 19, 20 und 21 einen sehr lesenswerthen Artikel „zur Bildung des Wehrstandes". Der Verfasser will, daß damit schon bei der Jugend begonnen werde und daß ein Theil dieser Aufgabe der Schule zugewiesen werde. Wir entheben der interessanten Arbeit folgende direkt auf die Schule bezüglichen Stellen:

Zur Erreichung des vorgenannten Zweckes schlagen wir die „freien Turnübungen" vor, wie dieselben in der „Turnschule" von Hr. Niggeler vorgeschrieben sind. Da jedoch unter einem großen Theile unseres Volkes noch viele Vorurtheile gegen das Turnen herrschen, wie viele unter demselben nur die allerdings etwas gefährlichen Uebungen an den Geräthen sich denken, und deßhalb dem Turnen abgeneigt sind, so wollen wir der guten Sache zu liebe diesen Namen fallen lassen, und dem „Exerzieren die Ehre geben. Herr Turnlehrer Niggeler wird es nicht zürnen; wenn nur der Zweck erreicht wird. Er soll dann unser Exerziermeister werden.

Wir kommen mit dieser Namenwechslung ganz gewiß auf einen sichern Boden; denn die Bundesverfassung schreibt vor: „Jeder Schweizer ist wehrpflichtig." Sie bestimmt jedoch in keiner Weise, wann der Unterricht im Militärfache beginnen soll; sondern überläßt dieses den vollziehenden Behörden. Ihrem weisen Ermessen ist es also anheimstellt, zu beschließen, ob in der Jugend oder erst mit dem erwachsenen Jünglinge der Anfang gemacht werden soll. Von der letztern Ansicht will man dem Anscheine nach abstehen, weil der Rekrutenunterricht auf dem Lande aufgehoben worden ist; dagegen geht aus der Pflege der Kadetten Korps hervor, daß man der Ansicht unseres Dichters je länger je mehr huldigt, und früh üben lassen will, was ein Meister werden soll.

In der Jugend lernt sich's leicht, und wenn der zukünftige Wehrmann während seinen Schuljahren alle Uebungen seiner einzelnen Gliedmassen wie des ganzen Körpers systematisch durchgearbeitet, so wird er dadurch nicht nur schon ein halber Soldat, wenn er auch noch keine Waffe getragen hat: sondern er ist in allen Beziehungen gelenkig,

gewandt, behändig und kräftig geworden, und wird, welchen Beruf, welches Handwerk oder Geschäft er erlernen oder betreiben will, dasselbe mit weit mehr Geschicklichkeit und Leichtigkeit an die Hand nehmen, als ein Anderer, der die Uebungen, wie unser Exerziermeister Niggeler sie aufgestellt und an mehreren Orten schon praktisch durchgeführt hat, nicht durchgemacht hat.

Hieraus erhellet, daß diese Exerzitien nicht nur dem Wehrstande wesentlich vorarbeiten, sondern eine gute Uebungsschule für's ganze praktische Leben sein müssen.

Wer soll nun aber diese Exerzitien leiten? Wir antworten: der Jugendlehrer, dessen Leitung und Erziehung die Knaben ohnehin schon theilweise übergeben sind. Er ist derjenige, der den meisten Einfluß auf sie ausübt, und dieselben zu leiten versteht, ohne sie unter Donner und Blitz mit allerlei Schimpfnamen zu regaliren, was allerdings nicht geschehen darf, wenn, wie wir angedeutet, durch die Uebungen selbst alles rohe ungeregelte Wesen entfernt werden soll. Da wird wohl mancher Leser sagen: Da kommt aber wieder Einer, der den ohnehin vielgeplagten Lehrern eine neue Pflicht, Last und Beschwerde aufbürden will; das kann ein Freund des Lehrerstandes nicht mit Ernst wollen. Nur sachte, bis der Schluß gemacht ist. Denn erstlich wird die Leitung der Uebungen dem Lehrer in Hinsicht seiner Gesundheit nur wohlthuend sein, wird ihm Geist und Körper stärken; zum andern ist ihm das Feld seines Einflusses auf die Jugend noch mehr erweitert; in der Schule selbst wird er weniger mit Handhabung der Ordnung zu kämpfen haben, weil die Zöglinge durch jene Uebungen an pünktlichen Gehorsam und eine ordentliche Haltung gewöhnt werden. Ein rechter Mann hilft, wo er kann." Also auch des guten Zweckes wegen soll er sich dabei betheiligen. Umsonst soll er es aber nicht thun; denn jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth. Ungeachtet des neuen Besoldungsgesetzes stehen manchen Orts die Lehrer noch sehr kärglich besoldet, zumal wenn sie eine Familie haben. Ein Honorar für diese neue, aufgelegte Pflicht müßte ihm also nur erwünscht sein; es wäre also drittens für ihn eine neue Einnahmsquelle.

— Eine sehr erfreuliche Erscheinung bieten die mehr und mehr zunehmenden Aufführungen dramatischer Stücke durch die erwachsene Jugend auf dem Lande. Dieselben sind ein schöner Beweis geistiger Regsamkeit und bei glücklicher Auswahl der Stücke, an denen leider kein Ueberfluß vorhanden ist, vorzüglich geeignet, die Rohheit unter der Jugend zu verdrängen, Sinn für edlere Genüsse zu pflanzen, sittliche Bildung und vaterländische Gesinnung zu pflegen. Den Lehrern bietet sich hier eine schöne Gelegenheit dar, ihren erzieherischen und bildenden Einfluß über den engen Kreis der Schule hinaus wirken zu lassen. Das sind auch „Fortbildungsschulen für die der Schule entwachsene Jugend", deren Bedeutung nicht zu unterschätzen ist.

— Burgdorf. Ein Korrespondent der „B. Z." berichtet Folgendes über die Gemeindeversammlung vom 8. März: Auf den Antrag des Gemeinderathes wurde die Errichtung von zwei neuen Schulklassen beschlossen, dabei aber die Einreihung dieser neuen Klassen zu den sechs bestehenden, nach dem Antrag der Schulkommission, entgegen dem des Gemeinderathes, mit 85 gegen 20 Stimmen zum Beschluß erhoben. Bei dieser Verhandlung war es erhebend, zu hören, mit welcher Wärme und Begeisterung unsere Herren Geistlichen sich für das Schulwesen erhoben. Eine solche offene Sprache erhebt die Gemüther und steigert die Achtung vor der Schule ungemein.

Zürich. Von der Direktion der Erziehung wird durch Aussetzung eines Preises von Fr. 300 zur Einreichung von Entwürfen zu einem obligatorischen Lehrmittel für den Unterricht in der Geographie an den zürcherischen Sekundarschulen eingeladen.

Freiburg. Zürich hat seine Straußiade, Bern seine Zelleriade und wir eine Viryade, berichtet der „Confédéré." Auch bei uns mußte die Religion wieder einmal gerettet werden. Der Direktor des öffentlichen Unterrichts, Hr. Charles, hat von der Pariser Centralschule einen Zögling auf den Lehrstuhl der Mathematik an der hiesigen Industrieschule berufen. Es erschien ein solcher in der Person eines Hrn. Viry, 24 Jahre alt, aus Epinal in den Vogesen, der im vorigen Jahr bei der Promotion als Erster aus der Centralschule entlassen worden war. Er begann einen öffentlichen Kurs über Physik und Mathematik und hielt am letzten Samstag seine erste Vorlesung vor einem Publikum von etwa 300 Personen, worunter Staatsräthe, Professoren, Geistliche u. s. w., und behandelte als Einleitung die Materie, die Industrie, die Wissenschaft und Civilisation, zur Zufriedenheit aller unbefangenen Gebildeten und Wißbegierigen, wie diese Gegenstände heutzutage auf allen Lehrstühlen vorgetragen werden. Albald erhob sich hier unter den Finsterlingen ein Geschrei über Materialismus, Pantheismus und Atheismus. Am Montag wurde der Hr. Professor in das Kabinet des Hrn. Charles berufen, wo ihm dieser verdeutete, er sei in Freiburg eine Unmöglichkeit, und habe je eher je besser sich zu entfernen, und am Dienstag erhielt Hr. Viry die Weisung, der Staatsrath habe die Vorkehren des Hrn. Charles in Beziehung auf seine Person gut geheißen.

Wallis. Laut dem Walliser „Confédéré" ist in diesem Kanton das Turnen im Jahr 1857 von einem jungen Bürger von Sitten, der in Zürich studirt hatte, eingeführt worden. Derselbe eröffnete seine Mission mit fünf jungen Leuten, und zwar unter dem Hohn des Publikums, das ihm den Spitznamen Seiltänzer beilegte; er ließ sich aber nicht entmuthigen, und steht jetzt an der Spitze eines Vereins, dem ein wohl ausgerüsteter Turnsaal und einige Unterstützung der Stadtbehörden zu Gebote steht. Eine weniger günstige Aufnahme findet das Turnen bei der Geistlichkeit, und die Mariabrüder haben ihren Schülern absolut verboten, Unterricht im Turnen zu nehmen. Man ist nun gespannt darauf, zu vernehmen, was die Regierung zu dieser Sache sagen wird, indem beim Erziehungsdepartement Schritte gethan wurden, um das Turnen in den Schulen obligatorisch zu machen.

Offene Lehrerstelle.

An die neu zu errichtende Privatschule in Morgenthal wird auf Anfang Mai ein Lehrer gesucht. Pflichten: Unterricht in den Fächern nach § 11, lit. a. des bernischen Sekundarschulgesetzes. Musikkenntniß wäre sehr erwünscht und würde der Unterricht besonders honorirt. Schülerzahl: 25. Besoldungsminimum Fr. 1100.

Anmeldungen und Zeugnisse sind bis spätestens den 10. April zu senden an Hrn. Großrath Ryser in Morgenthal; für allfällige Examen würde den Bewerbern später speziell Anzeige gemacht werden.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kdz.	Bes.	Anmldngst.
Bußwyl	Oberklasse	45	560	5. April.
Biembach	Unterschule	60	520	5. „
Bannwyl	Unterklasse	75	500	5. „
Ortschwaben	Gemischte Schule	30	500	8. „
Belp	IV. Schulklasse	95	500	1. „
Burgdorf	IV. Klasse	60	1120	5. „
„	VIII. „	60	720	5. „
Tüscherz	Gemischte Schule	70	532	4. „
Jegenstorf	Mittelschule	84	550	5. „

Berichtigung. In Nr. 12, Artikel Aargau, lies an mehreren Orten Kettiger statt Kettinger.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.